

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstfreunde und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 7.

KÖLN, 15. Februar 1862.

X. Jahrgang.

Inhalt. Cherubini. VI. — Concert des Cécilien-Vereins zum Besten der deutschen Hilfsgesellschaften in Paris. Von A. M. — Aus Manchester (Aus einem Privatbriefe). Von E. L. — Siebentes Gesellschafts-Concert in Köln im Gürzenich. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Köln, Concerte im Kometensaale — Barmen, IV. Abonnements-Concert — Mainz, R. Wagner — Wiesbaden, „Die Katakomben“ von F. Hiller — Gotha, Hoftheater — Kassel, III. Abonnements-Concert — Osnabrück, Orchester-Verein — Würzburg).

Cherubini.

VI.

(S. Nr. 48 und 52 v. J., Nr. 1, 4 und 5. d. J.)

Die Conservatoire-Concerte sprangen übrigens nicht wie die gerüstete Minerva aus dem Haupte des Jupiter, sie hatten ihre Vorgänger gehabt und bildeten nur die höchste Stufe der Entwicklung der öffentlichen Concertmusik in Paris.

Die *Concerts spirituels* wurden schon im Jahre 1725 von Anne Danican Philidor, einem Verwandten des berühmten Componisten André Philidor, gegründet. Er war Kammermusicus in der Capelle des Königs Ludwig's XV. und erhielt das Privilegium, in den Tuilerieen während der beiden Osterwochen und an grossen Feiertagen, wo die Oper geschlossen war, Concerte zu geben. Den Namen „geistliche Concerte“ erhielten sie mehr von der heiligen Zeit, in welcher sie Statt fanden, als von dem Inhalt ihrer Programme. Nach verschiedenen Directionen kamen sie in die Hände von Legros, der seit 1771 unter Mitwirkung von Gluck und Piccini sie auf eine höhere Stufe brachte und von Ludwig XVI. die Erlaubniss erhielt, sie im Marschallssaale zu geben. Sie bestanden bis 1791. Im Jahre 1805 versuchte die Unternehmung der italiänischen Oper sie wieder ins Leben zu rufen, was in den folgenden Jahren in verschiedenen Localen mit wechselndem Glücke wiederholt wurde. Unter der Restauration übernahm die Verwaltung der grossen Oper die Veranstaltung der *Concerts spirituels* nach einem grösseren Maassstabe; allein es gelang nicht, ihnen den früheren Glanz wieder zu verschaffen. Sie gingen endlich in die Conservatoire-Concerte über, welche in der Osterwoche auch jetzt noch den geistlichen Charakter festhalten.

Die *Concerts des Amateurs* entstanden im Jahre 1775 durch einige Hofbeamte von Rang, welche die musicalische Direction dem Componisten Gossec übertrugen. Sie

wurden dadurch geschichtlich bedeutend, weil in ihnen im Jahre 1779 zum ersten Male in Frankreich eine Sinfonie von J. Haydn aufgeführt wurde, welche der polnische Violin-Virtuose Fonteski nach Paris gebracht hatte. Im Jahre 1780 traten an die Stelle derselben die *Concerts de la Loge olympique*. Die Königin Marie Antoinette beschützte sie; auf ihre Verwendung wurde der Gesellschaft ein Saal in den Tuilerieen zu ihren Aufführungen bewilligt. Für diese Concerte schrieb J. Haydn — wie die Franzosen meinen — die sechs Sinfonien, welche als dessen Op. 51 mit dem Titel: *Répertoire de la Loge olympique*, gestochen sind; es befinden sich aber zwei früher componirte, Op. 33, darunter. Im Jahre 1789 löste sich die Gesellschaft auf.

Ausser den genannten bestanden die Concerte im Theater Faydeau von 1796 bis 1802; andere in der *Rue de Cléry* unter Grasset's Direction in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts; neue *Concerts d'Amateurs* im Vauxhall von 1815 bis 1829.

Die Concerte der *Société des Enfants d'Apollon*, deren Mitglied Cherubini war, leitet ihren Ursprung bis auf das Jahr 1741 zurück und besteht noch jetzt.

Kehren wir zu Cherubini's Thätigkeit als Componist zurück, so finden wir, dass er seit 1820, wo er zuletzt einige Nummern in *Blanche de Provence* lieferte (vgl. S. 33), für die Oper nichts mehr schrieb. Erst im Jahre 1832 bewogen ihn einige Freunde, eine früher componirte komische Oper umzuarbeiten. Es war dies die dreiactige Oper *Konkourgi*, welche er schon 1793 (auf dem Lande in Gaillon beim Architekten Louis — s. S. 25 —) geschrieben hatte. Durch den entsetzlich dummen Inhalt des Buches wurde sie verurtheilt, das Licht der Welt auf der Bühne nicht zu erblicken. Da sie aber mehrere allerliebste Musikstücke enthielt, so interessirten sich einige Vertraute von Cherubini für die Wiederaufnahme, und durch Auber's Vermittlung lieferten Scribe und Melesville

dem Meister einen neuen Text, dessen Vorwurf sie aus „Tausend und eine Nacht“ nahmen. Cherubini nahm das Buch an, behielt aber nur einige wenige Stücke aus der Musik zu Konkourgi bei und schuf eine fast ganz neue Partitur, deren Original-Handschrift tausend Seiten zählt. So entstand die Oper *Ali Baba ou les quarante Voleurs*. Sie wurde den 22. Juli 1833 im grossen Opernhause zum ersten Male gegeben. Bei allen Kennern erregte es Erstaunen, dass ein Tondichter, dessen erste Werke die Jahreszahl 1773 trugen, sechszig Jahre nachher noch ein so umfangreiches Werk voll so seltener Frische und Gluth der Einbildungskraft schaffen gekonnt! Herz und Kopf des dreiundsiebenzigjährigen Meisters waren jung geblieben und sein letztes dramatisches Werk zeigte neben der vollsten Reife des Wissens und Gestaltens die schönsten Blüten tiefen Gefühls und jugendlicher Leidenschaft. Dass es sich auf dem Repertoire nicht halten konnte, war bei einem Publicum, das sich durch den Duft der Blumenbahn, auf welche Rossini und seine Nachahmer die Oper gedrängt hatten, berauscht hatte, gar nicht zu verwundern.

Ali Baba war seine letzte dramatische Composition. Allein ganz feiern konnte ein solcher Geist und eine so durch und durch musicalische Natur nicht. Aus den letzten Jahren seines Lebens rühren mehrere „Solfeggien“ voll schöner Melodien her, ferner auch vier Quartette und ein Quintett für Geigen-Instrumente und das zweite *Requiem*. Wenn dieses *Requiem* auch dem ersten vierstimmigen an Erhabenheit der Gedanken nachsteht, so ist es doch ein bedeutendes Werk. Es ist dreistimmig für Männerstimmen componirt; Cherubini hat es in seinem siebenundsiebenzigsten Lebensjahre geschrieben und hatte es zur Aufführung bei seiner eigenen Todtenfeier bestimmt. Von seinen Umgebungen bestürmt, liess er in dem fünften Conservatoire-Concerte, den 19. März 1837, das *Dies irae* daraus aufführen. Es wurde auf Verlangen am 24. März wiederholt. Am 25. März 1838 wurde das ganze Werk in zwei Abtheilungen gemacht*).

Seine letzte Arbeit scheint ein Quintett für Geigen-Instrumente gewesen zu sein. „Im Winter 1838“, berichtet Fétis, „bat er einige Musiker zu sich und legte das Quintett auf, das er so eben vollendet hatte. Wenn man auch zugab, dass die Composition die Spuren seines hohen Alters trug, so erkannten dennoch Alle, dass darin immer noch eine Frische der Ideen herrschte, die man einem Manne, der beinahe mit einem Fusse im Grabe stand, unmöglich zugetraut hätte.“

Im Jahre 1841 legte er seine Stelle als Director des Conservatoires nieder; von der Zeit an nahm seine Alters-

schwäche schnell zu und am 15. März 1842 verschied er. Sein Ruhm und seine Werke werden dauernder sein, als das Denkmal von Erz, welches man ihm jetzt in seiner Vaterstadt Florenz errichten wird. Das beste Bildniss von ihm ist das in Paris nach dem Gemälde von Ingres gestochene.

Das vollständige, von Cherubini selbst verfasste Verzeichniss seiner Compositionen ist unter dem Titel: *Notice des Manuscrits autographes de la Musique composée par M. Cherubini, Paris, 1843*, (36 Seiten in 8.) von Bottée de Toulmon veröffentlicht worden. Wir geben hier nur eine summarische Uebersicht der darin verzeichneten Werke nach den verschiedenen Gattungen.

A. Kirchenmusik. 1. Eilf grosse Messen, wovon fünf in Partitur gedruckt sind. — 2. Zwei Todtenmessen (*Requiem*). — 3. Eine grosse Zahl *Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus* und *Agnus*, die zusammen fünf Messen für die Capelle des Königs bildeten und von denen ein Theil gedruckt ist. — 4. *Credo*, achtstimmig mit Orgelbegleitung (die Fuge daraus gedruckt in der Harmonielehre von Cherubini und in der von Fétis). — 5. Zwei *Dixit*. — 6. *Magnificat*, vierstimmig mit Orchester. — 7. *Miserere*, eben so. — 8. *Te Deum*, eben so. — 9. Vier Litaneien. — 10. Zwei Lamentationen für zwei Stimmen und Orchester. — 11. Ein Oratorium. — 12. 38 Motetten, Hymnen u. s. w. mit grossem und kleinem Orchester. — 13. 20 Antheme, vier-, fünf- und sechstimmig.

B. Weltliche Gesangmusik. 1. Dreizehn italiänische Opern. — 2. 59 italiänische Arien zu verschiedenen Opern. — 3. 9 Duette eben so. — 4. 5 Terzette und Quartette eben so. — 5. 7 Chöre und Finale's eben so. — 6. Mehrere italiänische Madrigale. — 7. Sechszehn französische Opern (sieben davon sind nicht in Partitur erschienen und vier sind in Verbindung mit anderen Componisten geschrieben). — 8. Ein Ballet. — 9. 17 Gesangstücke zu französischen Opern. — 10. 17 grosse Cantaten und Gelegenheitsstücke mit Orchester. — 11. 77 italiänische Notturmo's, französische Romanzen u. s. w. — 12. Eine grosse Zahl Canons. — 13. Eine grosse Zahl Solfeggien für eine, zwei, drei und vier Stimmen.

C. Instrumentalmusik. 1. Eine Sinfonie. — 2. Eine Overture für Concert. — 3. Zwischenacte, Märsche und Tänze für Orchester. — 4. 15 Märsche für Regimentsmusik. — 5. Sechs Quartette für zwei Violinen, Alt und Violoncello (gestochen). — 6. Ein Quintett. — 7. Sonate für zwei Orgeln. — 8. Sechs Sonaten für Pianoforte (gestochen). — 9. Grosse Original-Phantasie für Pianoforte. — 10. Einzelne Solostücke für verschiedene Instrumente.

L. B.

*) Dazwischen ein Violin-Solo von Habeneck, gespielt von einem Schüler desselben! (Elwart, *Histoire* u. s. w., p. 187.)

Concert des Cäcilien-Vereins

zum Besten der deutschen Hilfsgesellschaften
in Paris*)

Der Cäcilien-Verein unter Leitung seines tüchtigen, jungen Dirigenten Ehmant gab uns am 28. December v. J. im Saale Herz durch ein erstes „öffentliches“ Concert ein recht erfreuliches Zeichen seines Wirkens. Das Programm enthielt nur drei Componisten-Namen, aber welche liebe Namen für jeden wahren Musik-Liebhaber: Händel, Beethoven und Mendelssohn. Jeder dieser Namen repräsentirt nicht nur das Beste aus seiner Zeit, sondern gleichzeitig einen tiefen Zug „deutschen“ Lebens. Händel den starken, wahrhaft sittlichen Glauben, Beethoven das Tiefste und Edelste, was das menschliche Herz zu denken — nein, zu fühlen vermag, und Mendelssohn die romantische, echt nordische Phantasie, Luther, Göthe und Uhland. Herr Ehmant hatte gut gewählt, denn wenn wir jetzt leider durch unser ganzes gesellschaftliches Treiben — besonders in Paris — fast die Fähigkeit verlieren, uns bis zur Gedankenhöhe der alten Kunst-Heroen zu erheben, so wird doch stets die Arie: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt“, oder die unübertroffene Grösse des Hallelujah-Chors jedes Herz treffen, das überhaupt noch zu bewegen ist.

Die Phantasie für Piano, Orchester und Chor von Beethoven ist eine der Compositionen, die mit am klarsten beweisen, ein wie umfassend allseitiges Genie dieser grösste aller Musiker besass. Grazie und Kraft, Eleganz und Tiefe, leichte Tändelei und erstaunenswürdige titanische Grösse — alles das reiht sich zum harmonischen Ganzen und bildet so eben ein „vollkommenes“ Kunstwerk. Das Thema ist liebenswürdig, freundlich und von rührender Einfachheit. Während der ersten Variationen für Flöte und Clarinetten glaubt man, das ganze Stück würde diesen sinnigen Charakter behalten, aber wie erkennt man am Ende, wenn Clavier-Soli, Chöre und das ganze Orchester dahinbrausen, welche Jupiter-Natur mit uns vorher gescherzt hatte!

Die Walpurgisnacht gehört unbedingt zu den besten Werken Mendelssohn's. Die Overture ist überschrieben: „Schlechtes Wetter und Uebergang zum Frühling“. Nachdem das Orchester den *A-moll*-Accord, gefolgt von seinem

*) Dieser Bericht erscheint durch Zufall zwar etwas verspätet; da der Inhalt aber keineswegs bloss ein augenblickliches, sondern ein dauerndes Interesse in Bezug auf die deutsche Musik in Paris hat, die dort zum ersten Male durch einen Verein von Deutschen ausgeführt wird, so wird er auch jetzt noch den Lesern willkommen sein. — Das Comité für die Concerte des Cäcilien-Vereins besteht aus den Herren Bel, de Clermont, Ewald, Lindner, Maus, Baron von Seebach. Die Redaction.

Dominant-Accord, kräftig angeschlagen, geht die Wirthschaft in den Contrabässen und Violoncelli los. Hu! wie das heult und kracht! das werdet ihr nie verstehen, Französlein! da muss man an der Elbe, Weichsel oder Oder gelebt haben, um solch eine erste Mainacht zu begreifen. Die ganze Erde ächzt und stöhnt bei der Geburt des lieblichen Kindes „Frühling“. Der Frühling kommt bei uns nicht allmählich, französisch-höflich, angeschlichen, nein, wenn Eis und starrer Frost noch die ganze Erde gefangen halten, dann — urplötzlich — saust heran der Thauwind, bricht das Eis der Flüsse und schmilzt die dicke Schneedecke, und dann, wenn noch der letzte Schnee liegt, stecken schon die Schneeglöckchen ihre weissbehaubten Köpfchen durch und läuten Veilchen und Primeln aus dem Winter-schlaf auf. In der Overture Mendelssohn's tritt auch der Frühling so unerwartet ein. Das Orchester bleibt nach heftigen *F-dur*-Accordschlägen urplötzlich still, und das Fagott allein steigt durch den Quartsext-Accord von *F-dur* bis in den blauen Himmel. Es fängt allerdings noch manchmal an zu lärmern, aber bald besiegt des Frühlings *A-dur*-Thema das Stürmen und tritt freundlich klar hervor und lieblich, wie der Frühling selbst. Wollen wir die ganze Idee der Overture nochmals zusammenfassen, so möge es uns erlaubt sein, zwei Verse Uhland's hierher zu setzen:

Horch! wie brauset der Sturm und der schwellende Strom in
der Nacht hin!

Schaurig süßes Gefühl! lieblicher Frühling, du nah'st!

Und nun einige Worte über die im Ganzen trefflich gelungene Ausführung. Zuerst Dank und Lob dem Führer, Herrn Ehmant. Die Chöre und das Orchester gingen trefflich zusammen und der Eifer und die Aufmerksamkeit sämtlicher Damen und Herren bewies, dass Herr Ehmant das wichtigste Geheimniss eines Directors besitzt, wir meinen, die Mitwirkenden für die Sache selbst zu interessiren, Gespannteste Aufmerksamkeit, Freude am Gelingen, das lasen wir auf jedem Gesichte. Nun, meine Damen und Herren, wenn es Ihnen am Gelingen lag, so haben Sie erreicht, was Sie ersehnten, und das Publicum hat Ihnen durch reichlichen Beifall und stürmischen Hervorruf Ihres Dirigenten deutlich genug bewiesen, dass man Ihnen und Ihrem Dirigenten danke für den seltenen Genuss in Paris, ein deutsches Werk deutsch und musicalisch trefflich ausgeführt gehört zu haben. Wir sprechen nicht über die Solisten. In einem „Gesangvereine“ sind diese Hauptpersonen Nebenpersonen, und wir können uns vorstellen, wie viel Mühe Herr Ehmant gehabt haben muss, um überhaupt Solosänger aufzutreiben, die, wie die Solisten der Walpurgisnacht es gethan, wenigstens nicht störend eingriffen und das Werk anständig durchgebracht haben. Da wir überhaupt von einem wahrhaft deutschen

Concerte reden, wird es uns auch Niemand übel nehmen, wenn wir ob des Deutschthums von Namen, die auf *ini*, *esi* und *rska* enden, ernstliche Zweifel hegen. Eines Solisten aber dürfen wir nicht vergessen, und dies ist unseres trefflichen Lübeck. Ernst Lübeck hat seinen wohlverdienten grossen Erfolg den Eigenschaften zu verdanken, die uns — *hélas!* — bei den anderen so genannten grossen Clavier-Virtuosen so oft fehlen. Dieser Clavierspieler imponirt besonders durch sein Fertigsein (ich sage nicht: Fertigkeit, weil ich hier um keinen Preis nicht verstanden werden möchte). Nichts misslingt ihm, Alles ist vollkommen klar und dadurch gross und edel. Da ist kein armseliges Effecthaschen. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“ Er trägt uns einfach eine grosse Composition vor und ist stolz, wenn der Beifall eben so sehr der Composition als dem Vortrage gilt, denn dann ist sein Zweck erreicht. Und ist das nicht der wahre Zweck des Virtuosen? Was liegt uns an Trillern, Octaven, Terzen und Sextenläufen, wenn wir sehen, dass das ganze Stück eben nur geschrieben ist, um diese Kunststückchen zu zeigen. Lübeck kann das alles eben so gut, als irgend einer, aber als ernster Künstler verschmäht er solchen Klingklang und wendet sein grosses Talent an, ernste, grosse Compositionen zur Geltung zu bringen und uns Liebe zu den Meistern einzuflössen, deren Cultus er sein Talent und Leben geweiht hat. Seines ungemeinen Erfolges in diesem Concerte erwähne ich nicht, er wird stets Erfolg haben — wie er ihn stets gehabt hat —, wenn er gute Musik einem guten Publicum vorträgt.

Richard Lindau.

(Ueber das oben erwähnte Concert geht uns noch ein anderer Bericht zu, dem wir Folgendes entnehmen:)

Vielleicht könnte ein subtiler Kritiker hier und da Einzelnes herausfinden, das etwas zu wünschen übrig liesse, aber dies wäre viel zu weit gegangen bei einem Vereine, der letzten Samstag zum ersten Male vor die Oeffentlichkeit trat, wenn doch bei Leuten von Fach, die schon Jahre lang zusammenwirken, es mitunter auch etwas auszusetzen gibt. War doch das Ganze sehr gelungen und versetzte die Executanten sowohl wie das Auditorium in jene Stimmung, die man nicht immer von musicalischen Aufführungen mit nach Hause nimmt. Ueberhaupt wer wollte da mäkeln, wenn durch dieses Concert es zur Thatsache wird, dass die deutsche Colonie in Paris wieder um ein Institut reicher geworden, das geeignet ist, dem deutschen Volke den guten Ruf seiner musicalischen Befähigung unbestritten zu erhalten. Wir sagen: unbestritten, denn es ist uns nicht bekannt, dass in Paris ein Verein französischer Dilettanten aus bürgerlichen Kreisen von Damen wie Herren existirt, welcher sich die Pflege der

classischen Musik, wie der „Cäcilien-Verein“, oder jeder anderen Musik zur Aufgabe gestellt hätte. Dem Schreiber dieser Zeilen gereicht es aber zur grossen Genugthuung, dass seine in Nr. 3 der „Pariser Zeitung“ ausgesprochenen frommen Wünsche keine fromme Wünsche mehr sind, sondern sich nach und nach verwirklichten. Aus den verschiedenen Vereinen, welche hier das deutsche Männer-Quartett cultiviren, besonders aus dem „Liederkranz“, entwickelte sich der Keim zu dem „Cäcilien-Verein“, welchem, nach seinem ersten öffentlichen Auftreten zu schliessen, eine schöne Zukunft zu prophezeien ist, und schon reiht sich, wie die „Pariser Zeitung“ Nr. 122 meldet, diesen älteren Vereinen ein neuer an, eine grösstentheils aus Deutschen bestehende Orchester-Gesellschaft, welche, wie es damals gewünscht wurde, wohl in einiger Zeit im Stande sein wird, sich bei grösseren Concerten mit ihren Vorgängerinnen und Colleginnen zu verbrüdern. Denn wenn es auch keine leichte Aufgabe ist, Dilettanten zu einem wohlgeübten Orchester zu schulen, so ist dies doch keineswegs eine Unmöglichkeit, und wenn es sich um ein Concert wie das kürzlich Statt gehabte handelt, so werden wohl zahlreiche Proben und tüchtige Einstudirung die Routine ersetzen, welche im Vergleich zu Fachleuten Dilettanten abgeht. Den deutschen Wohlthätigkeits-Vereinen würden dann in solchen Fällen weit grössere Einnahmen zufließen, und wenn schliesslich im Interesse derselben und im Interesse der Musikfreunde der Cäcilien-Verein um eine baldige zweite Aufführung ersucht wird, so hoffen wir, dass er diesem mehrseitig geäusserten Verlangen bereitwillig entsprechen möge. A. M.

Aus Manchester.

(Aus einem Privatbriefe.)

Den 5. Februar 1862.

— — Sie ersehen hieraus, dass ich im Januar 1853 nach Manchester übersiedelte. Damals sah es hier für junge Deutsche erbärmlich aus; nichts wurde gethan, sie deutsch zu erhalten, sie waren sich ganz selbst überlassen, denn es hielt schwer, in Familiencirkel, die ihrer Erziehung und dem deutschen Geiste entsprachen, eingeführt zu werden, und daher kam es denn, dass Mancher verloren ging, weil er seine Mussestunden nicht auf heilbringende Weise zu verbringen Gelegenheit fand. Meine Stellung und ein bald mir gewordenes häusliches Glück bewahrten mich vor dieser Gefahr; allein täglich drängte sich mir mehr und mehr die Ueberzeugung auf, dass etwas geschehen müsse, deutsche Geistes-Cultur bei meinen Landsleuten zu erhalten und zu befördern, sie mit dem Vaterlande in fort-

während rege Verbindung zu bringen. Der Tag, an welchem meine Wünsche erfüllt werden sollten, blieb auch nicht fern; denn der 11. November 1859 vereinigte zum ersten Male die hiesigen Deutschen wieder mit dem ganzen deutschen Vaterlande, indem Schiller's Geburtstag aufs glänzendste begangen wurde. Zwei schöne Vereine waren die Folge, eine Schiller-Anstalt, deren Zweck es ist, deutsche Geistes-Cultur bei den hiesigen Deutschen zu erhalten und Nicht-Deutschen leichter zugänglich zu machen, und eine Liedertafel zur Pflege deutschen Männergesanges. Erstere wurde Anfangs Juli 1860 eröffnet und steht zur Genugthuung ihrer Stifter in bester Blüthe. Beinahe 400 Mitglieder (grösstentheils Deutsche) benutzen das Institut, in welchem sich die besten deutschen Zeitungen (aber auch französische, spanische, italiänische, holländische, dänische, englische), eine ansehnliche Bibliothek, ein Conversationszimmer, ein Schachzimmer, ein literarischer, ein stenographischer und ein wissenschaftlicher Club befinden. Diesen Winter haben wir Vorlesungen über Lessing, Börne, Shakespeare, Milton, Burns u. s. w. gehört und die musicalischen Deutschen zu musicalischen Soireen vereinigt. Die Liedertafel hat seit ihrer Stiftung unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Eduard Hecht aus Frankfurt am Main die besten Fortschritte gemacht. Auch muss ich noch erwähnen, dass aus der Schiller-Anstalt zwei neue Vereine hervorgingen, ein „Turner-Verein“ und ein „Deutscher National-Verein“, kurzum, das Treiben unter den Deutschen Manchesters ist jetzt ein so reges, dass man sich kaum in einem fremden Lande wähnt.

Die Liedertafel gab ihr erstes öffentliches Concert (zum Besten des Manchester-Fonds zur Errichtung eines Prinz-Albert-Denkmal) am vergangenen Montag, und der Erfolg war ein derartiger, dass ein jedes Mitglied des Vereins stolz darauf sein mag, demselben anzugehören; denn höchst competente Richter erklären, dass sich keine Stadt ausserhalb Deutschlands eines solchen Männer-Gesangvereins rühmen und dass die manchesterer Liedertafel sich mit Zuversicht den besseren deutschen Vereinen an die Seite stellen kann. Der Verein zählt an sechzig Sänger, und wenn wir bedenken, dass diese grösstentheils wenig in der Musik bewandert sind, dass sie, wie Schiller im „Wallenstein“ sagt, „aus Ost und West, aus Süden und aus Norden zusammengeschnitten und geblasen worden“, so ist es fast ein Wunder, dass eine solche Reinheit, eine solche Genauigkeit und so viel Wohlklang erzielt werden kann. Der berühmte Tonkünstler Stephen Heller, der das Concert mit seiner Gegenwart beehrte, war ganz ergriffen davon, und lange ist keine musicalische Auf-führung (und in Manchester fehlt es wahrlich an vielen

und guten Concerten nicht) in den musicalischen Cirkeln und den öffentlichen Blättern so gerühmt worden. Man erinnerte sich dabei, was für uns sehr schmeichelhaft war, des grossen Genusses, den Ihr kölner Männer-Gesangverein uns bei seiner leider nur einmaligen Anwesenheit hier gewährt hat. Als Zeugnisse der öffentlichen Stimme lege ich Ihnen die Berichte aus den ersten hiesigen Blättern bei.

Was die Ausführung betrifft, so ist den Engländern besonders der Klang der deutschen Tenor-Bruststimmen neu. Die englischen Männer-Gesangvereine singen nämlich alle Tenor-Parteien mit Kopf- oder Fistelstimme, und die nur hier zu Lande existirenden männlichen Altisten machen gewöhnlich die ersten Tenoristen; die Tenöre selbst singen die zweite Stimme, weil sie selten Höhe genug haben.

Das Concert fand in der Freihandels-Halle unter der Leitung der Herren Ed. Hecht für die Gesangsachen und Charles Hallé, dessen Orchester engagirt war, für die Instrumentalstücke Statt. Letztere bestanden in den Ouverturen zu „Egmont“ von Beethoven und zu „Stradella“ von Flotow; ferner wurde das Andante aus der eilften Sinfonie von Haydn gemacht, und die Herren Hallé und Hecht spielten das Duo von Moscheles und Mendelssohn über den Preciosa-Marsch für zwei Pianofortes, und Hallé allein zwei Bravourstücke von Schubert und Weber.

Die Liedertafel führte in mehreren Abtheilungen auf: Schiller's Dithyrambe von Rietz; Ouverture und drei Chöre aus der Antigone von Mendelssohn und mehrere Lieder, z. B. „Der frohe Wandersmann“ und „Des Jägers Abschied“ von Mendelssohn, „Untreue Liebe“ und „Lorelei“ von Silcher, „Die Capelle“ von Kreutzer, „Das deutsche Vaterland“ von Reichardt u. s. w.

Uebrigens hat sich in England ein deutscher Sängerbund gebildet, der sich dem allgemeinen deutschen Sängerbunde anschliesst. Vorort desselben ist London und die Geschäftsführung ist dem londoner „Liederkranz“ anvertraut.

E. L.

Siebentes Gesellschafts-Concert in Köln im Gürzenich,

unter Leitung des städtischen Capellmeisters Herrn

Ferdinand Hiller.

Dinstag den 11. Februar 1862.

Programm. Erster Theil. 1. Ouverture zu „Alladin“ von Karl Reinecke (zum ersten Male). 2. Arie aus den „Jahreszeiten“ von J. Haydn (Fräulein Julie Rothenberger). 3. Piano-forte-Concert von R. Schumann (Herr Louis Brassin). 4. Finale dritten Actes der Oper „Armide“ von Gluck (Armide: Fräulein J. Rothenberger. Die Furie des Hesses; Fräulein Gertrud

von Conraths). 5. Ungarische Rhapsodien für das Pianoforte von F. Liszt (L. Brassin). 6. Solo (Fräulein Rothenberger) und Chor aus der Oper „Castor und Pollux“ von Rameau, 1737 (zum ersten Male).

Zweiter Theil. Sinfonie Nr. VII. in *A-dur* von L. van Beethoven.

Eintönigkeit kann man dem Programm nicht vorwerfen, aber auch Einheit nicht als dessen Vorzug preisen: Reinecke und Haydn, Schumann und Gluck, Rameau und Liszt, da ist an Verschiedenheit der Zeit und des Stils kein Mangel. Reinecke's Overture ist ein recht artiges Orchesterstück, das ohne bedeutende Originalität recht gut gemacht ist. Das Publicum liess es indess ohne irgend ein Beifallszeichen vorübergehen. Wie der Inhalt mit dem Titel harmonire, ist uns freilich auch nicht klar geworden; auch weiss man nicht, ob Oehlschläger's Drama oder bloss Alladin als Märchen das Programm bildet, wie neulich Michel Angelo bei Gade, Dante bei Liszt u. s. w. Das Finale aus Gluck's „Armide“ machte keinen rechten Eindruck; zu dem dramatischen Ausdruck des Gesanges der Gluck'schen Heroinen gehören grosse Stimmen und eine vollkommene Reife der musicalischen und ästhetischen Bildung; das Erstere besitzen die beiden jugendlichen Sängerinnen nicht, und das Zweite ist von ihnen trotz ihres schönen Talentes und eifrigen Studiums noch nicht zu verlangen. Im Verhältnisse der Mittel leisteten Beide Erfreuliches, bis auf den Mangel an deutlicher Aussprache, der um so unbegreiflicher ist, als die Lehrer beider Damen (Herr Kammer-sänger Koch und Herr Professor Böhme) darauf sehr hohen Werth legen und die grösste Sorgfalt beim Unterricht darauf verwenden. Fräulein Rothenberger sang ausser der Partie der Armide noch die Arie: „Welche Labung für die Sinne“, von Haydn (freilich auch keine Concert-Arie) und das kleine Solo in Rameau's Chor, Beides mit recht lieblicher, besonders in der Höhe leicht und wohlklingend ansprechender Stimme und gutem Vortrage, da sie sich auf diesem lyrischen Gebiete weit heimischer fühlte, als auf dem tragischen. Die Chöre der Furien waren auch etwas matt; recht schön aber der liebliche Chor von Rameau.

Der Glanzpunkt des Abends waren die Vorträge des eminenten Pianisten Louis Brassin. Er spielte das Schumann'sche Concert mit grossem Verständnisse, vollendeter Technik und in edler Vortragsweise, und erregte durch den Glanz der Ausführung der Liszt'schen Rhapsodien Erstaunen. Den ganz ungewöhnlichen Erfolgen, die er im Auslande, namentlich in Paris und Brüssel, gehabt und von denen auch in diesen Blättern schon öfter die Rede gewesen, reihte sich hier ein eben so glänzender an, an welchem wir um so grösseren Antheil nahmen, als Brassin sich die Gedeihenheit eines deutschen Künstlers bewahrt hat, wie er denn auch besonders durch seine Propaganda der Schumann'schen Claviermusik in Belgien sich ein sehr anerkennungswerthes Verdienst um die vaterländische Tonkunst erworben hat. Es ist keine Frage, dass er einen hohen Rang unter den neueren Clavier-Virtuosen erreicht hat; zugleich macht seine ruhige Haltung am Piano auch bei den schwierigsten und feurigsten Stellen einen wohlthuenden Eindruck.

Für die zweite Abtheilung des Concertes war uns die prächtige *A-dur*-Sinfonie von Beethoven vorbehalten, und wir konnten uns dem hohen Genusse mit voller Begeisterung hingeben, da sie uns

in einer ganz vorzüglichen Ausführung, die namentlich in den drei letzten Sätzen ihre Vollkommenheit erreichte, vorgeführt wurde.

Das achte Concert findet am 25. Februar Statt.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Köln. Die populären Concerte im Kometensaale des Herrn Dickopf unter Leitung des Herrn Joh. Peters haben auch in diesem Winter erfreulichen Fortgang. In dem Benefiz-Concerte des Herrn Dirigenten am 7. d. Mts. gab die Capelle sehr lobenswerthe Beweise von genauem und ausdrucksvollem Zusammenspiel in den Ouverturen von Beethoven (Leonore), Weber (Freischütz), Rossini (Tell) und der *C-moll*-Sinfonie von Beethoven, und es war für das Orchester und das Publicum ehrenvoll, dass bei dem Andante die gespannteste Stille herrschte und am Schlusse ein rauschender Applaus ausbrach.

* **Barmen.** Das vierte Abonnements-Concert brachte die Sinfonie in *C-moll* von Niels W. Gade und das recht brav von Herrn Franz Seiss gespielte Violin-Concert von David. Die zweite Abtheilung war dem Andenken Heinrich Marschner's geweiht. Es ging ihr ein Prolog: „Dem Verewigten“, gedichtet und gesprochen von Karl Siebel, voraus, worauf die Overture zum „Vampyr“, die Introduction zur Oper „Templer und Jüdin“, zwei Lieder (aus Siebel's „Liederheft vom Rhein“) und zum Schluss das Vorspiel zur Oper „Hans Heiling“ folgten. Die Ausführung war überall befriedigend. Die Soli wurden von Fräulein Hermine Mann und den Herren J. Petack aus Elberfeld und C. Bergstein aus Aachen gesungen.

Mainz. Richard Wagner ist seit einigen Tagen hier angekommen und beabsichtigt sich in unserer Nähe am Rheine niederzulassen. Wie wir erfahren, hat er die Wiederaufnahme der seit länger unterbrochenen musicalischen Ausführung seiner Nibelungen-Stücke vor, wovon das nächst vorliegende die Vollendung des dritten Stückes, „Der junge Siegfried“, begreift. Wir können auch versichern, dass, obwohl dieser Stoff von heroisch-heiterem Charakter ist, dennoch wohl viel fehlt, ihm die Bezeichnung einer komischen Oper ertheilen zu können, mit deren Ausführung verschiedenen irri- gen Gerüchten nach R. Wagner sich gegenwärtig befassen will.

Wiesbaden. Die Proben zu F. Hiller's Oper „Die Katakomben“ sind vollendet; die General-Probe findet Freitag den 14. Statt, die erste Aufführung Samstag den 15. Februar.

Das Hoftheater in Gotha, von dem Theater-Baumeister Ed. Titz aus Berlin ganz neu hergestellt, wurde am 10. Januar eröffnet und soll an zweckmässiger Einrichtung und eleganter Ausstattung mit den schönsten deutschen Theatern wetteifern.

Kassel. Das Programm des dritten Abonnements-Concertes der Mitglieder des Hof-Orchesters enthielt: Overture zur Oper „Der Vampyr“ von Marschner, Arie der Anna aus „Hans Heiling“ von H. Marschner (Fräulein Erhardt), Quintett für Pianoforte, Flöte, Clarinette, Horn und Fagott (*C-moll*) von L. Spohr, vorgetragen von den Herren Alfred Jaell, königlich hannover'scher Hof-Pianist Weisse, Neff, Schormann und Liebeskind, Chor für Frauenstimmen aus *Blanche de Provence* von Cherubini, Violin-Concert von Mendelssohn, vorgetragen von Herrn Wipplinger, zwei Lieder im Volkstone

für gemischten Chor von Rob. Schumann und drei Salon-Piecen für Pianoforte, vorgetragen von Herrn Alfred Jaell. II. Theil: Sinfonie Nr. 4 in *B-dur* von Niels Gade.

Herr Jaell spielte die angeführten Claviersachen auf einem vortrefflichen Erard'schen Flügel mit der ihm eigenen Eleganz und Sicherheit, und Herr Wipplinger brachte das Mendelssohn'sche Violin-Concert in so ausgezeichnete Weise zu Gehör, dass man seine nur wenige Tage nach dem Concerte erfolgte Ernennung zum Concertmeister nur als eine wohlverdiente Auszeichnung des in jeder Weise so tüchtigen Künstlers betrachten kann. Die Leitung des ganzen Concertes durch Herrn Hof-Capellmeister Reiss war in jeder Beziehung vortrefflich.

†† **Osnabrück**, 5. Februar. Durch seine heutige Aufführung der Mozart'schen Figaro-Ouverture und der dem Altmeister Spohr gewidmeten vierten Sinfonie von Gade (*B-dur*) widerlegte der hiesige Orchester-Verein die vorübergehend aufgetauchten Befürchtungen eines allmählichen Erlahmens seiner jugendlichen Kraft und Munterkeit. Die genannten, mit anerkennenswerther Präcision und Wärme producirt Compositionen bildeten den Gipfel des Concertes. Auf den Vorstufen begegneten wir einer willkommenen Reminiscenz, Hummel's Adagio und Rondo in *B-dur* mit Orchester für Clavier, dessen Partie der Lenker des Vereins, Herr Musik-Director Klein, gefällig übernommen hatte, zur Freude des Publicums, das mit gerechtem Danke, irren wir nicht, den lange vorenthaltenen Genuss erkannte, den Vertreter der Chopin'schen Schule unter uns einmal wieder öffentlich an seinem Instrumente zu hören. Man vermuthet, es gebühre vielleicht einiger Antheil an dem Entschlusse des Spielers den Vorzügen des gespielten Concertflügels, eines lobenswerthen Erzeugnisses der Pianoforte-Fabrik und Orgel-Werkstatt der vereinigten Gebrüder Rohlfing hieselbst. Auf die Verbesserung seines Inventars an Blas-Instrumenten ist der Orchester-Verein eifrig bedacht. Unvermeidliche Schwächen in der Besetzung und dem Verhältnisse der Bleche zu den Saiten, welche namentlich bei der das Concert eröffnenden Ouverture zu „Nero“ von Reissiger (*C-moll*) fühlbar blieben — die Temperatur des Saales wich des milden Wetters ungeachtet von der äusseren einiger Maassen ab und schien die Reinheit der Stimmung zu beeinträchtigen —: sie lassen sich bekanntlich auf verschiedene Weise decken oder mindern. Die Wahl des Programms hat ausser der allgemeinen Wichtigkeit eine besondere für Institute wie der so strebsame Verein, und es würde schwerlich zum Nachtheil seiner Erfolge die Erwartung sich bestätigen, zu welcher dem Vernehmen nach man immer noch berechtigt ist, dass derselbe die so warm von Leipzig und Berlin aus anempfohlenen Sinfonien von Karl Philipp Emanuel Bach seinem Uebungs-Repertoire und den Eröffnungstheilen seiner künftigen Concerte einverleiben wird. Das Hummel'sche Clavierstück in der Mitte des heutigen Eröffnungstheiles zwischen den beiden Ouverturen zu „Nero“ und „Figaro“ ward eingefasst von zweistimmigen und einstimmigen Liedgesängen freundlicher Mitglieder aus dem Damenkranze des hiesigen Gesangvereins.

Flotow's neueste Composition besteht in der begleitenden Musik zu Putlitz' historischer Tragödie: „Wilhelm von Oranien in Whitehall“.

In Würzburg starb am 5. Januar der Hofrath und Professor Dr. Fröhlich, Gründer und langjähriger Leiter des dortigen Musik-Instituts und als eifriger Förderer guter Musik auch in weiteren Kreisen bekannt, im Alter von 82 Jahren.

Landshut, 12. Januar. Die gestrige Production unserer Liedertafel kann sowohl in Bezug auf die Vocal- wie Instrumental-Vorträge zu einer der gelungensten gerechnet werden. Dieselbe begann mit der herrlichen Cantate „An das Vaterland“, Gedicht von Müller

von Königswinter, componirt von F. Hiller, dessen imposantes und oft überwältigendes Tongebilde in inniger Harmonie mit dem Texte beim nürnbergischen Sängerkunstfest mit grösstem Enthusiasmus aufgenommen wurde und im deutschen Liederwalde für alle Zeiten grünen und blühen wird. Unsere Liedertafel bewährte durch intelligenten und lebensfrischen Vortrag dieses Tonwerkes, so wie der weiteren Chöre, bestehend aus einem Volksliede, gleichfalls von Hiller, dann „Geh' zur Ruh“ von Neeb und „Sturmesmythe“ von Lachner ihren alten Ruf und längst anerkannte Vorzüge. Die Chöre, in allen Stimmen sehr zahlreich besetzt, entwickelten Kraft und Sicherheit in den Einsätzen. Im Allgemeinen macht sich in unserer Stadt, veranlasst durch die mit so grossem Beifalle aufgenommenen und gediegenen Leistungen der unter Leitung des Herrn Hünn stehenden Gesellschaft, ein bedeutender Aufschwung im Reiche der Töne bemerkbar.

Wien. Als Pendant zur vorjährigen Concert-Aufführung der Schubert'schen Oper „Der häusliche Krieg“ beabsichtigt dem Vernehmen nach die „Gesellschaft der Musikfreunde“, im März in ähnlicher Form abermals eine Schubert'sche Oper, und zwar „Alfons und Estrella“, vorzuführen, deren Original-Partitur (Autograph) sie zu erwerben erst kürzlich so glücklich war.

Prag. In dem letzten Concerte der Sophien-Akademie wurde die Christnacht-Cantate von A. v. Platen, componirt von Ferd. Hiller, mit grossem Beifalle aufgeführt.

*** **Utrecht**. Unser erstes Stadt-Concert fand diesen Winter etwas spät, erst am 18. Januar, Statt, Dank den Umtrieben einer gewissen Partei, welche das seit länger als zweihundert Jahren bestehende *Collegium musicum* mit dem Sinnspruche *Amat alta silentia Musa* (was hier so viel bedeutet, als: „es macht nicht viel Lärmens von sich selbst“) gern in den Hintergrund drängen möchte.

Es begann mit der *Sinfonia eroica* von Beethoven, welche unter der bewährten, eben so umsichtigen und sicheren, als durch richtige Auffassung des Geistes classischer Musik ausgezeichneten Direction des Herrn J. H. Kufferath auf treffliche Weise ausgeführt wurde und nach jedem Satze einen lebhaften Applaus hervorrief. Dennoch steigerte sich die Aufmerksamkeit und Präcision des Orchesters noch mehr bei dem Vortrage des herrlichen Violin-Concertes Nr. 11 von Spohr durch August Kömpel, so dass die Ausführung dieses Concertes in jeder Hinsicht eine vollkommene Leistung war. Das Publicum war ausser sich; Hervorruf mit Trompeten- und Paukenschall wurde dem Künstler zu Theil. Nach dem meisterhaften Vortrage der Variationen von *Vieuxtemps* spielte er, um dem stürmischen *Dacapo*-Rufe zu genügen, die letzte Variation noch einmal und, da das Publicum sich noch nicht beruhigte, eine Fuge von Bach, die wir zwar schon einige Male von berühmten Violinisten gehört hatten, aber so trefflich, wie jetzt, noch nie. In einer Soiree bei Herrn Kufferath hat sich Herr Kömpel auch als ein ganz ausgezeichneter Quartettspieler bewährt.

In Dordrecht hatten wir am 8. Januar Herrn Kömpel gehört, wo er Beethoven's Violin-Concert spielte und dadurch einen ungemainen Eindruck machte. Durch die brillante Ausführung einer schwierigen, aber sehr effectvollen *Toccata* von F. Hiller, deren Clavier-Begleitung der Componist für Kömpel instrumentirt hatte, erregte derselbe ebenfalls Erstaunen und stürmischen Hervorruf.

Einen Rath möchten wir aber noch durch Ihr geschätztes Blatt den Künstlern ertheilen, die Holland besuchen. Jedes Land hat seine Sitten und Gewohnheiten und seine tonangebenden Gesellschaften. Der fremde Künstler muss, wenn er neben dem Beifalle auch Geld verdienen will, in Amsterdam zuerst in *Felix Meritis*, im Haag zuerst in den *Diligentia*-Concerten (Dirigent Verhülst), in Utrecht zuerst in den Stadt-Concerten (Dirigent Kufferath) auftreten. *Quod est notandum*.

**** London.** Ernst Pauer hat hier in der ersten Hälfte des Winters sechs historische Concerte von Pianoforte-Musik gegeben, welche ein so grosses Interesse erregt haben, dass eine zweite Reihe derselben gegenwärtig im Werke ist. Er theilte zu diesem Zwecke die Erscheinungen der Claviermusik in vier Perioden: I. Von 1620—1720. II. Von 1720—1780. III. Von 1780—1820. IV. Von 1820—1860 — und trug in jeder Sitzung drei, auch wohl vier Stücke aus jeder Periode vor. Diese Einrichtung war eine sehr glückliche, da sie vor Eintönigkeit bewahrte und in jedem Concerte auf der Stelle sichere Anhaltspunkte zur Vergleichung der Stilarten und Beobachtung der Entwicklung der Claviermusik und der Clavier-Technik darbot. Die Programme sind sehr interessant. Z. B. das erste: I. Toccata und Variationen von Frescobaldi, Sonate in B von Kuhnau, 2 Rondeaux von Couperin. II. Suite von Händel, das italiänische Concert von J. S. Bach, Fuge in *F-dur* von Krebs. III. Rondo in *A-moll* von Mozart, Capriccio von A. E. Müller, Variationen in *F* von Beethoven. IV. Phantasie über den „Wanderer“ von F. Schubert. Duo von Herz, *Bénédiction dans la Solitude* und Paganini's „Glöckchen“ von Liszt. — Zweite Sitzung: I. Froberger, Purcell, Rameau. II. J. S. Bach, C. Ph. Em. Bach (Sonate in *C-moll*), J. Haydn (Sonate in *E-moll*). III. Clementi, Tomascheck, Hummel, Field. IV. Onslow, Chopin, Thalberg. — Im Ganzen scheint uns Beethoven zu wenig vertreten. Von den älteren Stücken waren uns J. S. Bach's Transcriptionen von sechs Violin-Concerten Vivaldi's, des berühmten Violinisten († 1743), für das Clavichord unbekannt; Herr Pauer spielte davon das Concert Nr. 3 in *D-moll* in der dritten Sitzung. Eben so eine Sonate in *Es* (Nr. 6) von Cherubini. — Von den Componisten der neuesten Periode kamen ausser den bereits vorher genannten Stücke von Taubert, Henselt, Rubinstein, Mendelssohn, F. Hiller, St. Heller, Willmers, Bennett, Schumann, Schulhoff, Kirchner, Mayer, Bertini, Littolf, Wollenhaupt vor — wobei die ernste grössere Gattung der Sonate u. s. w. etwas vernachlässigt scheint.

Berichtigung.

Herr Redacteur!

In Nr. 4 Ihres Blattes ist eine Notiz aus Wien enthalten, die so von Unwahrheiten strotzt, dass es überhaupt nicht der Mühe werth ist, sie zu beantworten. Damit Sie aber erkennen mögen, wie es mit dieser Correspondenz steht, so gebe ich Ihnen zu wissen, dass nicht nur die Gesellschaft der Musikfreunde (wie Sie aus der Copie in der Beilage ersehen wollen), sondern die oberste Hoftheater-Direction mir zur Veranstaltung meines Concertes die artistischen Mittel mit grosser Bereitwilligkeit an die Hand gaben, und Ihr Correspondent *Veritas*, welcher sich erlaubte, die Gesellschaft der Musikfreunde wegen ihrer Bewilligung zu Rede zu stellen, die entschiedenste Zurückweisung von Seiten dieser Gesellschaft erfahren musste.

Wien, den 29. Januar 1862.

L. A. Zellner.

Wir haben keinen Anstand genommen, obige Entgegnung aufzunehmen, obgleich wir bei unserer Unbekanntschaft mit den wiener Zuständen und Persönlichkeiten gar nicht wissen, ob unser Herr Correspondent in seinem Schreiben vom 19. v. Mts. die „historische Kammermusik-Production“ vom 2. Februar gemeint hat, deren Programm uns erst heute zugegangen. Wir bezeugen übrigens, dass in der Copie eines Schreibens der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde die fragliche Autorisation an Herrn L. A. Zellner gegeben und sogar ausdrücklich verlangt wird, dass diese Bewilligung der Mitwirkung von vier Schülerinnen des Conservatoriums „in den Annoncen des Concerts bemerkt werde“.

Die Redaction.

Aankündigungen.

In Unterzeichnetem erschien so eben:

Neun Lieder

für eine Sopran- oder Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte

von

A. Blumenstengel.

Op. 4. — 12 $\frac{1}{2}$ Ngr.

- Nr. 1. Gut' Nacht, mein Lieb.
 „ 2. O, alle die Wonne im Herzen.
 „ 3. So hell strahlt keiner Sonne Licht.

Op. 5. — 10 Ngr.

- Nr. 1. Wie ich so lieb Dich hab'.
 „ 2. Du bist mein Lied, Du bist mein Traum.
 „ 3. Gut' Nacht, ihr Blumen.

Op. 7. — 15 Ngr.

- Nr. 1. Liebespredigt.
 „ 2. So viele tausend Grösse.
 „ 3. Vergissmeinnicht.

Eine reiche Auswahl dankbarer Lieder. Der Verfasser, einem grösseren Publicum als trefflicher Violinspieler bereits bekannt, bekundet eine herrliche Begabung für Gesang-Composition. Die Frische und Wärme der Empfindung, welche diesen Liedern entströmt, reisst unwillkürlich hin. Sie kommt vom Herzen und geht zum Herzen. Die Melodien dieser Lieder sind durchweg originel, edel und vor allen Dingen sangbar; dadurch haben sie sich im engeren heimathlichen Kreise schon viele Freunde und Verehrer erworben. Allen Sängern und Gesangesfreunden auch in der Ferne seien sie hiermit aufs angelegentlichste empfohlen.

Braunschweig.

Henry Litolf's Verlag.

Die neue romantische Oper: „The Lily of Killarney“,

Die Lilie von Killarney,

nach Boncicault's berühmtem, mehr als 200 Mal in London aufgeführten Melodram:

„The Colleen Bawn“,

von dem Verfasser selbst bearbeitet und für die Königlich Englische Oper in Coventgarden componirt

von

Julius Benedict,

ist das ausschliessliche Eigenthum des Componisten für Deutschland. — Die resp. Theater-Directionen, welche die Aufführung dieses Werkes beabsichtigen, sind gebeten, sich direct an den Unterzeichneten zu wenden.

Februar 1862.

Julius Benedict,

2 Manchester Square, London.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Appellhofsplatz Nr. 22.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung

erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.

Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.

Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.